Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 47. Erscheint jeden Samstag. 19. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Schulgeographisches mit Schlagschatten. II. (Schluss.) — Das Schulinspektorat. II. — Korrespondenzen. Aus Graubünden. — Glarus. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. — Volapükaklub Herisau. — Schweizerische Schulausstellung in Zürich (zweiter Vortrag). —

Schulgeographisches mit Schlagschatten.

(Von Dr. *Wilhelm Goetz.*)

II.

Gerne möchten wir uns hier über die synthetische Methode, die zumal in der Volksschule vor einer analytischen, konstruktiven, gruppirenden, assoziirenden und konzentrischen den Vorzug hat, eingehend verbreiten, es würde uns dies aber von unserer eigentlichen Aufgabe entfernen. Noch aber betonen wir zweierlei.

„Eine schlimme Verirrung, sagt mit Recht, wenn auch in drastischer Weise, *Curtmann*, wie überall im Unterrichte ist die *Weitschweifigkeit*, welche jeder Miststätte und Pferdeschwemme gleich geographischen Merkwürdigkeiten ihren Namen geben und ihren Platz anweisen will.“

Und *Richard Trampler* warnt: „*Vor allem andern hüte sich der Lehrer vor dem Doziren* („Anschwatzen“ möchten wir sagen. G.). Dieser Sitte bezw. Unsitte begegnet man leider zu häufig in Schulen; besonders in Mittelschulen ist sie ein häufiger Gast, aber auch in den obern Klassen der Volksschulen und in den Bürgerschulen ist sie nicht ganz fremd. In keinem Lehrgegenstande aber bringt das Deklamiren mehr *Schaden* als in der Geographie. Abgesehen davon, dass die Aufmerksamkeit der Schüler von der Karte abgelenkt wird und sich den Worten des Lehrers zuwendet, lernen dieselben die Bedeutung der Karte nicht kennen und deren Wert nicht schätzen, und es sinkt die Karte zu einer blossen Spielerei und das Kartenlesen zu einer blossen Tändelei herab.“ Sei er kein schellenlauter Tor! — „Wir haben ja gar kein Kartenmaterial, wenigstens kein brauchbares!“ möchte zumal ein Fortbildungsschullehrer ausrufen. Nun gut, in dem Falle ist *unsere* Weisheitsauftischerei verlorene Liebesmühe; da werden gewisse Zahlen der Rekrutenprüfung sprechen. —

Nunmehr von einer Wilderei. „Historische Notizen sind *nicht* in die Erdbeschreibung aufzunehmen, sie stehen dort in den meisten Fällen ohne Zusammenhang mit der Lehre selbst und sind daher ein mehr oder minder unfruchtbarer Anhang. Nicht in der Geographie sollen wir bei der Erwähnung von Lützen Gustav Adolf in seinem Tode kennen lernen, sondern in der Geschichte dieses Helden sollen wir bei der Erwähnung seines Todes die Karte zur Hand nehmen und die Stelle zeigen, wo diese Stadt liegt, welche in der Erdbeschreibung selbst ohne Bedeutung ist.“ Als geographischen Ballast bezeichnen wir (*Wolkenhauer* in „Zeitschrift für Schulgeographie“, II, 5) auch ferner alle jene Punkte, welche keine anderen „Merkwürdigkeiten“ aufzuweisen haben, als dass in denselben ein Gelehrter geboren, ein Dichter begraben liegt etc. etc. Was sollen Namen wie *Händel*, *Gauss*, *Reuchlin* u. dgl. in einem kurzen geographischen Schulbuche? „Solche Notizen, schreibt Professor *Herm. Wagner* in Göttingen, mögen in Provinzialtopographien detaillirter Art ihren Platz finden; in geographische Kompendien gehören sie umsoweniger hinein, als dort von einer gewissen Vollständigkeit, von einer gleichartigen Behandlung der einzelnen Länder ja keineswegs die Rede ist. Ganz unbegreiflich sind diese Anführungen in geographischen Hand- und Lehrbüchern.“

Vor uns liegt das erste Heft des II. Bandes der von *J. J. Kettler* ins Leben gerufenen „Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie.“ Wir finden darin einen Aufsatz von *E. Löffler*, Dozenten der Geographie an der Universität in Kopenhagen, betitelt „Die Geographie und ihre Hülfswissenschaften.“ Allda heisst es: „Meine Ansicht ist selbstverständlich nicht, geschichtliche Betrachtungen zu verbannen, und ich erkenne vollständig, dass sowohl die Entdeckungsreisen wie diejenigen älteren Verhältnisse und Zustände, welche besondere Bedeutung für das Verständnis der Jetztzeit haben, aufgenommen werden müssen, sondern meine Ansicht ist diese: dass Geographie und Ge-

schichte verschiedene Aufgaben zu lösen haben (die Geschichte bewegt sich zunächst in der Zeit, die Geographie im Raume), und dass *die Geschichte nur* ein Nebenfach der Geographie ist wie umgekehrt die Geographie dasselbe für die Geschichte. Wenn ein Land oder eine Stadt einen bedeutenden historischen Hintergrund besitzt, und namentlich wenn sie durch zahlreiche Denkmäler verschwundener Jahrhunderte die Vorzeit sozusagen in die Jetztzeit führt, wäre es natürlich nur Unrecht, nicht darauf aufmerksam zu machen (Rom, Florenz, Nürnberg, Brügge etc.); wenn eine Bevölkerung allmälig durch Zusammenschmelzung verschiedener ethnographischer Elemente gebildet worden, wird es notwendig sein, deren successives Auftreten und relative Bedeutung für die jetzige Einheit zu erklären (Engländer, Spanier etc.), ja bei der Behandlung der Indianerstämme Amerikas erscheint es mir zweckmässig, einen Blick auf die nun verschwundenen Kulturen Mexikos und Perus zu werfen, da wir sonst nicht fähig sind, ein gerechtes Urteil über den geistigen Standpunkt der eingeborenen Amerikaner zu fällen; *allein geographische Werke mit Auszügen der Geschichte der besprochenen Länder oder Dynastien auszusteuern, die Ortschaften mit Jahreszahlen von manchen oft wenig bedeutenden Schlachten und Friedensschlüssen zu illustriren, gelegentlich auch wohl mit Notizen der Geburt oder des Todes einer oder der andern Notabilität — heisst nicht allein die Geographie mit unnützer Stoffanhäufung belasten, sondern ist ein Fehlgriff, der ein vollständiges Missverständnis des Wesens und der Aufgabe dieser Wissenschaft verrät.*"

Da setzt *Seydlitz* zu St. Gallen: („der Abt von St. Gallen"). Was hat St. Gallen mit dem Vollmond-Abt zu schaffen? Weil der Dichter den Schauplatz seines *Schwankes*, der sich an die *englische* Volksballade „König Johann und der Bischof von *Canterbury*" anlehnt, nun gerade dahin zu verlegen beliebte?! Und bei Nürnberg bemerkt S.: „hier dichtete im Mittelalter Hans Sachs." (Übrigens hat dieser erst am 5. November 1494 das Licht der Welt erblickt.) *Eglis* „Neue Schweizerkunde" von 1883 — siehe Vorwort, Seite V — und *M. Wasers* „Illustrirte Schweizer Geographie" deuten durch Häufung historischer Notizen auf einen Rückschritt; zumal *Waser* hat mit seinem „Geschichtlichen" in dem Geographiebuche das getan, was *Löffler* mit Recht perhorreszirt, nämlich die Geographie in die Fusstapfen der Geschichte treten lassen.

Im Jahre 1880 schrieben wir in der wiederholt genannten „Zeitschrift für Schulgeographie" in Hinblick auf die Zeit *vor* Karl Ritter: „Die Geographie *jener* Tage war freilich nur ein Wissen, nicht aber eine Wissenschaft, die eine klare und deutliche, geordnete und zusammenhängende und in sich einstimmige Erkenntnis ihres Zusammenhanges gibt. Sie war ein blosses enzyklopädisches Aggregat unzählbarer Einzelheiten ohne innern Zusammenhang, eine Mosaïkarbeit in allen möglichen Farben, ein Notizenkram der verschiedensten Kenntnisse, eine Sintflut von Zahlen, Kreisen und Departementen, von Sehenswürdigkeiten, Raritäten, Lappalien." Etwas voreilig? Was geschieht nicht in den letzten von *diesen* Tagen?

Wir blättern im *Seydlitz* A. Nun, über Hochland *oder* Hochebene (Hoch*fläche?*), Seite 8, über das „rote" Meer und seine herrliche *blaugrüne* Farbe, S. 26, über „Berner" Alpen und Verwandtes ein anderes mal! Wegeweisend ist da *Otto Delitsch'* „Deutschlands Oberflächenform." Auf Seite 63 gibt die Bezeichnung „Gesenke" zu einer falschen Vorstellung Anlass. Das Wort Jesenik bedeutet Eschengebirge, von den *unterhalb* des Nadelwaldes ziemlich häufigen Eschen. Der Name „Böhmerwald" ist nicht zureichend. Der Arber liegt in Bayern! Also „Böhmisch-Bayrisches Waldgebirge!" Über die Fabel der „Kjölen" mögen wir uns nicht wiederholt auslassen. *Egli* redet in seiner „Neuen Erdkunde" von 1887 ja auch von einem „Mittelstück" Kjölen. Da möchte man „over kjölen" fahren.

Das Schulinspektorat.

(Von *C. Marti.*)

II.

In meinen Reformvorschlägen habe ich die Inspektoren immer noch zur Taxation der schriftlichen Aufgaben aufgenommen sowie zur Schuladministration. Mein Plan würde also den Inspektoren nicht die Besoldung nehmen, wohl aber einen Teil der „Würde", aber wenigstens ebenso viel „Bürde." Dauert der Kampf noch länger, so ist zehn gegen eins zu wetten, es kommt ein Mittelding zu stande, das weder mich ganz befriedigt noch die Inspektoren; denn diesen würde es die ganze Besoldung nehmen. Ich meine damit ein immer wieder auftauchendes Projekt, die Schulinspektion durch Lehrer im Amte vornehmen zu lassen, denen man 30—50 Schulen zuteilte und die per Schule bezahlt würden. Jedenfalls können die vielen Projekte den Reformern nur gelegen kommen, denn jedes Projekt reibt dem Inspektorat ein ordentliches Stück Haut ab. Will uns die Gegenpartei keine Konzessionen machen, die sie ja selber mitgeniessen würde, wohlan, so arbeiten wir in Zukunft für gänzliche Abschaffung des bisherigen Inspektorates. Dass sich so viele Lehrer noch für ein persönliches Inspektorat wehren, ist für sie in den Augen vieler Gebildeten geradezu erniedrigend und jedenfalls ein Beweis geringer politischer Bildung. Wo rufen denn die Geistlichen nach Inspektoren für Predigt und Unterweisung? Für den Tron kämpfen nur Sklaven und Toren. Und welche Stellung bleibt den Inspektoren übrigens noch? Überall, auch dem Unfleiss gegenüber müssen sie in Zukunft auf den Zehen auftreten, Herzenswünsche zurückhalten, so prüfen, dass die Schüler viel wissen und die Noten doch mit denen der Rekrutenprüfungen stimmen, in Streitfällen zwischen Lehrern und Gemeinden beiden Parteien Recht geben, wahrlich, das ist keine Stellung mehr für einen ehrlichen Mann, ebensowenig für einen

Ehrgeizigen, höchstens noch für einen Geldgierigen. — Aber der Vogel im goldenen Käfig jauchze nicht. Gienge die Gefahr vorüber, die Inspektoren, die euch heute schöntun, werden euch den Fuss wieder schärfer auf den Nacken setzen und strengen Gehorsam verlangen. Noch heute wird die Stellung einzelner Lehrer zu unterminiren gesucht, wenn man sie nicht öffentlich anzugreifen wagt. — Der Inspektor allein kann zwar vielleicht keinen Lehrer mehr stürzen, aber er kann es leicht, wenn er sich zu günstiger Zeit mit seinen Feinden verbindet. Drum suche sich die Lehrerschaft mit ihrer ganzen Zukunft auf den Boden des Gesetzes zu stellen, baue auf Recht und Gerechtigkeit, nicht auf Gunst. Der rechte Mann will heute keine Almosen, um die er betteln muss, sondern er sucht die festen Beiträge der Versicherung.

Wer auf Menschen baut und ihre Gunst, der hat auf Sand gebaut; denn auch der beste Inspektor kann sterben, und niemand weiss, wer sein Nachfolger wird. Das erfährt man bei jedem Inspektorenwechsel.

Wie ist eigentlich der Kanton Bern zu seinem Inspektorat gekommen? So lange die Schule nur ein Vorkurs zum Unterweisungsunterrichte war, so lange lag die Aufsicht in des Priesters Händen, und der Lehrer war des Pfarrers Sigrist, Organist, Adjunkt. Wie zu Anfang des Jahrhunderts aber erst Rechnen, dann Geschichte, Geographie, später Naturkunde hinzukamen, da musste die Aufsicht eine andere werden. Dagegen wehrten sich damals Priester und Konservative mit der gleichen Heftigkeit wie heute die Inspektorenpartei, aber der Zeitgeist siegte und es entstand das Kommissariat. Leider unterliessen es die Führer, gegen das Überhandnehmen des Priesterkontingentes im Kommissariat einen Versteller anzubringen, wie wir einen haben gegen das Heruntergehen der Lehrerbesoldungen, wenn etwa die Käse nicht ziehen wollen. Die Klagen gegen diesen Zustand führten denn auch zum Inspektorat, wie es im Kanton Bern mit seiner patrizisch-theokratischen Regierung nicht anders denkbar war, während das freiere, aufgeklärtere Zürich schon um 1833 zur Schulpflege oder dem Laieninspektorate griff, einer Schulinspektion, welche die zürcherische Schule zu einer der bestorganisirten, leistungsfähigsten und allseitigsten machte, aber allerdings mit der Zeit auch Mängel aufwies. Auch mit dem nahverwandten, aber mit Laien besetzten Schulkommissariat sind mehrere Kantone ganz gut gefahren. Eine ebenso eigentümliche als glückliche Erscheinung ist es, dass gegenwärtig die Opposition gleichzeitig gegen alle Aufsichtssysteme ausbricht. Das wird davor bewahren, etwa nur vom einen zum andern System übergehen zu wollen, statt eine neue Form zu suchen, die alle unter einen Hut vereinigte. Es ist nämlich Tatsache, dass Kommissariat und Schulpflege wohl das Volk befriedigen, dagegen viele Lehrer nicht, während das Inspektorat vielleicht die Hälfte der Lehrer befriedigt, aber das Volk vollständig gegen sich hat. Harmoniren aber Lehrerschaft und Volk nicht, so ist das im Grossen das Gleiche, wie wenn ein Hausvater und der Lehrer seiner Kinder grundverschiedene Tendenzen haben, der Vater zerstört, was der Lehrer aufbaut und umgekehrt. Wie oft vernimmt man, dass Väter die Schüler von der Schule fernhalten, weil sie nach ihrer Ansicht doch in der Schule nichts Rechtes lernen. Erst kürzlich hörte ich, dass sich vorigen Sommer eine Schulkommission äusserst sträubte, die Geissbuben wegen Schulunfleisses zu verzeigen, weil, wie Mitglieder offen sagten, es auf eines herauskomme, ob die Geissbuben auf der Weide seien oder auf der Schulbank, wenn sie doch nur Dinge lernen, die man im Leben nie brauchen könne. Ist diese Stimmung nicht vielleicht ein Schlüssel zu der Erscheinung der vielen Schulabsenzen?

Die starke Seite des Inspektorates gegenüber anderen Aufsichtsformen ist die Methodik, die schwache ist die praktische Stoffauswahl. Das einzige Mittel, die Schule zu heben, sowohl bei den Rekrutenprüfungen als in der Achtung des Volkes, wird deshalb eine Verbindung beider Systeme sein, aber mit Weglassung der Mängel beider. Man nehme also vom Inspektorat einfach die bessere Methodik, von der Schulpflege die praktische allseitige Stoffauswahl, schaffe durch die kantonale schriftliche Prüfung die Ungleichmässigkeiten beider weg und allen ist geholfen: dem Volke, den Lehrern, den bisherigen Inspektoren. Das Inspektorat ist einfach ein Versuch. Kein Mensch dachte bei seiner Errichtung, dass nun im Inspektorat bis zum jüngsten Tage alles gleich bleiben müsse, wie es heute viele glauben. Wäre dem aber so, so sind gerade die Inspektoren die ersten gewesen, die von den ursprünglichen Absichten der Schöpfer abwichen. Die Tabellenreiterei, die Schablone haben die Inspektoren selber hineingebracht. Dass das Inspektorat vereinzelt auch Gutes wirkte, ist kein Grund, dass die gewaltigen Mängel nun bis in Ewigkeit bestehen sollten. Das Inspektorat wurde im Kanton Bern angenommen, weil man da immer ein wenig Neigung zu autoritärer Regierung gehabt hat und weil es für den Erziehungsdirektor eines grossen Kantons das Bequemste war. In Solothurn mit seinen 56 Inspektoren hat die Erziehungsdirektion mehr mit Wahlen zu tun; denn niemand drängt sich dort der Ehre wegen zu dem Pöstchen. Trotzdem ich nun überzeugt bin, dass wir mit einem demokratischeren System alle Vorzüge des Inspektorates bekommen hätten, ohne seine noch viel grössern Fehler mit in den Kauf nehmen zu müssen, so will ich es doch nicht mit dem System der Zukunft vergleichen, sondern mit den zeitgenössigen, also Schulpflege und Kommissariat. Da finde ich denn folgende Vorzüge:

1) Der Inspektor konnte als Fachmann der Methodik in 1 oder 2 Stufen junge Lehrer in ihre Schulstufen einführen, Musterlektionen halten, ihnen auch in bezug auf äusseres Verhalten in Schule und Gemeinde gute Winke geben — insofern er dazu die Zeit nahm.

2) Der Inspektor konnte punkto Anschaffung und

Aufsicht über allgemeine Lehrmittel gute, wahrscheinlich seine besten Dienste leisten.

3) Er konnte auch dem ältern Lehrer noch Mitarbeiter und unverbindlicher Ratgeber sein.

(Schluss folgt.)

KORRESPONDENZEN.

Aus Graubünden. Es ist höchst erfreulich, wahrzunehmen, wie lebendig und nachhaltig das Interesse ist, welches Behörden und wohltätige Vereine dem gewerblichen Bildungswesen entgegenbringen. Gross sind denn auch die Opfer, welche Staat, Gemeinden, Genossenschaften und Private für Erzielung einer tüchtigen beruflichen Bildung bringen, seitdem durch herbe Erfahrungen endlich klar genug bewiesen wurde, dass auf dem alten Wege bequemen Schlendrians nicht weiter fortkutschirt werden darf, wenn anders unser inländisches Handwerk vom Ausland nicht erdrückt werden soll.

Geleitet von dieser Ansicht und durchdrungen von der Überzeugung, dass auch in unserm Kanton nicht am wenigsten ein Einlenken in gesundere Bahnen dringend notwendig sei, schritt man auch in Chur in den letzten zwei Jahren zur Umgestaltung der bisher bestandenen Zeichenschule in eine Gewerbeschule, die nunmehr vollständig organisirt dasteht, sehr zahlreich besucht ist und sicherlich für Stadt und Land segensreiche Früchte reifen wird.

Aber nicht weniger alt als der Ruf nach besserer beruflicher Vorbildung unserer Jünglinge ist derjenige, der auch für unsere Töchter, die künftigen Mütter und Stützen der Familien, gleiches Recht verlangt. Dass auch in dieser Richtung manches anders sein könnte und sollte, steht ausser allem Zweifel, und dass man bezügliche Versuche macht und gemacht hat, zeigen uns die Frauenarbeitsschulen in Zürich, Basel, Reutlingen etc. Auch wir Bündner, die man sonst doch gerne als von „Dahinten“ bezeichnet, wollten in dieser uns eminent wichtig scheinenden Frage nicht, wie auch schon geschehen, die letzten sein.

Es war nämlich im Frühjahr 1886, als Frl. Caviezel von Chur im Schosse der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft ein Referat über Frauenarbeitsschulen vortrug, auf Grund dessen sie dann folgende Anträge stellte:

„Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft wolle

1) mit der gemeinnützigen Gesellschaft in Basel über möglichst günstige Bedingungen betreffend Aufnahme von etwa drei bündnerischen Töchtern in die dortige Frauenarbeitsschule unterhandeln;

2) den Erziehungsrat um die notwendige Subvention und sachliche Unterstützung angehen;

3) sich nach geeigneten Persönlichkeiten umsehen, die ein erfolgreiches Lernen und Lehren in Aussicht stellen.“

Diese Anträge wurden dem Komite zu näherer Prüfung und Erdaurung überwiesen.

Die nächste Folge dieser Beratungen war denn die von Herrn Boos-Jegher, Direktor der Frauenarbeitsschule in Zürich, veranstaltete Ausstellung von Handarbeiten, die in seiner Anstalt angefertigt wurden und viele Anerkennung fanden. Im Anschluss daran hielt Herr Boos-Jegher auch einen äusserst beifällig aufgenommenen Vortrag über Frauenerziehung und redete mit Wärme der Gründung von Frauenarbeits-Fortbildungsschulen das Wort.

Das Komite der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft ermangelte nicht, seinerseits schleunigst die ihm zugewiesene Aufgabe an Hand zu nehmen, um sie einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Daher wurde zunächst bei der betreffenden Anstalt in Basel angefragt, ob und unter welchen Bedingungen bündnerische Töchter daselbst Aufnahme fänden, um sich als Lehrerinnen auszubilden. Obschon die Direktion in Basel eine ganz ansehnliche Begünstigung in Aussicht stellte, hätten sich die Auslagen für eine Schülerin daselbst per Jahreskurs doch auf ca 1100 Fr. belaufen, was für das Gelingen des Projektes sein Häkchen hatte.

Die gleiche Frage wurde aber im verwichenen Sommer auch im Schosse des Komites der „Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft“ besprochen und darauf hinzuwirken beschlossen, dass eine Anzahl Töchter aus verschiedenen Kantonen unter gemeinsamer Subvention des Bundes und der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in den Frauenarbeitsschulen zu Basel und Zürich als Lehrerinnen ausgebildet werden können, wodurch die hier sich um die Sache interessirenden Kreise wieder neue Hoffnung fassten.

Aber ganz unerwartet zeigte sich für unser Land, speziell für Chur eine noch viel günstigere Perspektive. Eine junge Churer Dame, Frl. Wassali, hat nämlich im Laufe dieses Jahres die rühmlichst bekannte Frauenarbeitsschule in Reutlingen absolvirt und gedenkt nun, auf Neujahr 1888 in Chur einen Versuch zu machen mit der Gründung einer Frauenarbeitsschule. Frl. Wassali hat sich hiebei die Mitwirkung einer in Württemberg diplomirten Frauenarbeitslehrerin gesichert. Das durch erstere der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft unterbreitete Programm lautet auf folgende Hauptkurse: Maschinennähen, Weissnähen, Kleider- und Wollfach, alles gewiss höchst praktische Zweige aus dem Gebiete der häuslichen Frauenarbeit. Das Schulgeld würde sich im Kleiderfache auf 35 Fr., für die übrigen Kurse, welche je 3 Monate dauern sollen, auf 25 Fr. belaufen. Der Anfang soll mit den beiden Kursen im Maschinen- und Weissnähen gemacht werden, welche Kurse nebeneinander herlaufen würden.

Frl. Wassali wünschte nun zu wissen, welche Stellung die gemeinnützige Gesellschaft, die sich ja so sehr mit der Lösung der Frage beschäftigte, ihrem Projekte gegenüber einzunehmen gedenke. Das Komite beantragte einer am 14. v. Mts. stattgehabten Versammlung, es wolle die gemeinnützige Gesellschaft die durch Frl. Wassali zu gründende Frauenarbeitsschule mit jährlich 200—300 Fr. subventioniren, sich allerdings vorbehaltend, genannten Betrag allfällig in Form von Schulgeldern für bedürftige Töchter zu verwenden. Im weitern gab man die Zusicherung, das Projekt moralisch zu unterstützen und für dessen Subventionirung durch Stadt, Kanton und Eidgenossenschaft Schritte zu tun, unter der Bedingung, dass der gemeinnützigen Gesellschaft im leitenden Damenkomite eine Vertretung zugesichert werde.

Die Versammlung stimmte diesen Anträgen in der Hauptsache bei und hat damit einen Schritt getan, von dem wir für das Familienleben in unserm Lande die heilsamsten Folgen erwarten. Wir zweifeln auch nicht daran, dass namentlich unsere Bevölkerung durch recht zahlreichen Besuch der projektirten Anstalt das Unternehmen unterstützen und dadurch deren Fortbestand sichern werde, dem Land und Volk zum Segen!

Glarus. —*i*—. Herr Erzieher *Lienhard*-Bilten verliess im Herbste *1837* das Seminar *Kreuzlingen*, welches damals unter *Wehrlis* Leitung stand, trat den Dienst als Dorfschullehrer in *Bilten* an, bekleidete diese Stelle bis *1853* und wurde dann als Vorsteher der Knabenerziehungsanstalt in Bilten, einer Schwesteranstalt der Linthkolonie, gewählt. In dieser Stellung wirkte Herr Lienhard bis heute gewissenhaft und segensreich, und es sind seine leiblichen und geistigen Kräfte jetzt noch derart beschaffen, dass er, höhere Gewalt vorbehalten, zum mindesten noch bis nächstes Frühjahr fortamten wird.

Samstags den 5. November l. J. versammelten sich zu

einer einfachen, aber würdigen Jubiläumsfeier die Direktion der evangelischen Hülfsgesellschaft, die Schulpflege Bilten, die ehemaligen Anstaltszöglinge des Jubilars und die Lehrer der unterländischen Bezirkskonferenz, sowie die derzeitigen Zöglinge beider Anstalten, *Linthkolonie* und *Bilten*.

Im festlich geschmückten Schulzimmer eröffneten die Lehrer die Feier mit dem Liede: „Lasst freudig fromme Lieder schallen", worauf Herr Landstatthalter Mercier-Heer im Namen der Direktion dem Jubilar die herzlichsten Glückswünsche darbrachte und in beredten Worten seiner unermüdlichen Pflichttreue als Lehrer und Erzieher gedachte. Hierauf trug Herr Pfarrer *Zwicky*-Bilten zu Ehren des Jubilars ebenfalls namens der Direktion ein sinniges Gedicht vor. Die Direktion überreichte dem Jubilar als Geschenk Pestalozzis sämtliche Werke, dessen Bildnis und eine angemessene finanzielle Gabe. Nach einem frischen und hellen Gesang der Anstaltszöglinge trug sodann Herr Erzieher *Äbli* namens des Vereins ehemaliger Zöglinge seine Rede vor, indem er am „Lied vom braven Mann" die Gefahren und die Rettung in demselben zeigte und analog die Gefahren und die Rettung der Anstaltszöglinge nachwies. Namens der Unterländer Lehrerkonferenz sprach Herr Lehrer *Beglinger*-Mollis dem Jubilar für seine jederzeit willkommenen Beiträge in ernsten und heitern Stunden den wärmsten Dank aus und zwar ebenfalls in gebundener Redeweise. Die Kollegen beschenkten Herrn Lienhard mit einem Lehnsessel. Nach verschiedenen Gesängen fand dieser erste Teil seinen Schluss, man besichtigte noch die Anstaltsräume, besonders das altertümliche, mit reichen Holzschnitzereien verzierte Zimmer und begab sich dann zum Bankett in den „Hirschen." Hier öffneten sich nun die Schleusen der Beredsamkeit in einer unerwartet reichlichen und sehr interessanten, ansprechenden Weise. Herr Pfarrer *Trüb*-Ennenda eröffnete den Reigen und bemerkte, man frage oft: Was ist gross? Was ist klein? Gross ist allein die Treue. Ein Hoch dem *treuen* Jubilar. Herr Pfarrer *Zwicky*-Bilten setzte in gemütlicher Weise auseinander, wie die Erfolge der Linthkolonie und das Bedürfnis im Jahre 1853 Mut zur Gründung einer zweiten Anstalt eingeflösst habe und dass die Direktion mit der Wahl des Jubilars glücklich gewesen sei. Zwei eingelaufene Telegramme von Herrn Erziehungsdirektor *Schropp* und Herrn Schulinspektor *Heer* wurden sehr beifällig aufgenommen. Herr Ratsherr *Daniel Jenny*-Ennenda zeigt, wie in der Vergangenheit in vielen Gebieten das Möglichste geleistet worden, jedoch werde man dabei nicht stehen bleiben, und er bringt sein Hoch dem Fortschritt. Durch das Wort des Herrn Lehrer *Zwicky*-Niederurnen fand auch der Humor, wie billig, sein Plätzchen: Ein Schulmann sei 50 Jahre in der Schule *gestanden*, ein Richter 50 Jahre im Gericht *gesessen*, ein Kriegsmann 50 Jahre in Garnison *gelegen*. Der Preis sei dem ersten zugesprochen worden, weil das *Stehen* doch das Ermüdendste gewesen sei.

Herr alt Sekundarlehrer *Tschudi*-Schwanden, Aktuar der Direktion, erinnerte daran, wie er vor 52 Jahren, anno 1835, zum ersten mal dem Jubilar in Kreuzlingen unter der Direktion des ausgezeichneten Herrn *Wehrli* begegnet sei und wie er nun während einer Reihe von Jahren die Wirksamkeit des Jubilars in der Anstalt schätzen gelernt habe, und er schloss mit dem Dichterworte: „Was *glänzt*, ist für den Augenblick geboren; das *Echte* bleibt der Nachwelt unverloren." Das Echte den Zöglingen zu bieten, sei des Jubilars Bestreben gewesen. Noch sprachen in gebundener Rede — die Poesie war ebenfalls Festfeiernde — die Herren Lehrer *Wichser*-Schwanden, *Alder* und *Seidel*-Mollis. Das Gedicht des letztern lautet:

Zerstreut in aller Welt reift Deine Saat.

Ein halb Jahrhundert hast Du Dich gemüht
Im Jugendgarten, zwischen zarten Bäumen,
Wo's ewig treibt und sprosst, wo's grünt und blüht
Von Hoffnungen und unerfüllten Träumen;
Gar manches Pflänzlein setztest da Du ein
Und hast es liebend an- und aufgebunden
Und hast gehütet es, wie in dem Schrein
Ein Kleinod, treu zu allen Stunden.

Ein halb Jahrhundert hast Du still gepflegt
Die jungen Reiser, jetzt schon starke Eichen,
Wie eine Mutter hast Du sie gehegt
Vor Sturm und Braus und allen Wetterzeichen;
Gereutet hast Du vieles Unkraut aus,
Gesenket tief hinein den guten Samen,
Gezogen manchen Wildling an dem Haus,
Draus später saft'ge Früchte viele kamen.

Ein halb Jahrhundert hast gegraben Du,
Gedüngt, gesät, gejätet und geschnitten
Im Menschheitsgarten sonder Rast und Ruh'
Und manches Ungemach dabei erlitten.
Zum Schätzesammeln blieb dir keine Zeit —
Wer Menschen zieht, wird keine Aepfel pflücken
Von Gold und Silber, doch in Ewigkeit
Wird die Erinn'rung ihn mit Kränzen schmücken.

Zerstreut in aller Welt reift Deine Saat,
Das Vaterland hat viel davon geerntet;
Doch ist der Worte Dank noch keine Tat
Für all Dein Streben, das Du ihm gespendet.
Ein sorglos Alter, guter Becher-Wein:
Das sollt' der Lohn für solch gesegnet Mühen,
Das sollt' der Dank des Vaterlandes sein!
Nur schöner würde dann der Garten blühen.

Dem Gärtner fehlt die rechte Freud' und Lust,
Wenn stets des Winters eis'ge Schauer drohen,
Ein kalter Reif legt sich auf seine Brust
Und dämpft die Flammen, die im Herzen lohen.
Wenn erst verscheucht des Lebensabends Schatten
Von seiner Stirn der tät'gen Liebe Schein,
Dann wird der Gärtner zagend nicht ermatten
Und die Begeist'rung allzeit treu ihm sein!

Zum Schlusse sprachen noch Gemeindevorsteher von Bilten für die heute ihrem stillen Dörfchen zu teil gewordene Ehre ihre Freude und ihren Dank aus. Dass der Jubilar selbst von der Feier tief ergriffen war und seinen Gefühlen in herzlichen Worten Ausdruck verlieh, kann sich der geehrte Leser wohl denken. — Es war dies ein rechter Lehrertag, eine Ermutigung für jeden Wanderer auf dem dornenvollen pädagogischen Pfade, dass auch heute noch die Blumen der Dankbarkeit, der Liebe und Freundschaft an demselben blühen.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Ein Schüler des Gymnasiums Winterthur, welcher aus der I. Klasse der Sekundarschule in die II. Klasse des Gymnasiums übergetreten ist, erhält an die Kosten des notwendigen Privatunterrichtes in Latein einen Staatsbeitrag von 80 Fr.

Die Schulgemeinde Unterwagenburg, welcher durch regierungsrätlichen Beschluss vom 20. August l. J. an die Besoldung des definitiv gewählten Lehrers, Herrn Pfister, eine staatliche Besoldungszulage von jährlich 150 Fr. im Sinne von § 4 des Besoldungsgesetzes zugesichert worden war, unter der Bedingung, dass die Gemeinde aus eigenen Mitteln einen Betrag von jährlich mindestens 50 Fr. hinzulege, macht die Mitteilung, dass sie diese Bedingung nunmehr erfüllt habe.

Der Erziehungsrat unterstützt die Anregung des Vereins schweizerischer Tierärzte, welche dahingeht, dass für die Aufnahme von Schülern in die Tierarzneischulen Zürich und Bern an Stelle der bisherigen zwei kantonalen Prüfungskommissionen eine einheitliche eidgenössische Maturitätsprüfungskommission für Veterinäre zu treten habe, um ein gleichmässiges Verfahren bei den Aufnahmen zu erzielen. Zugleich wird der Wunsch ausgesprochen, dass diese Frage bei der bevorstehenden Revision

der Verordnung betreffend die eidgenössischen Medizinalprüfungen ihre angemessene Erledigung finde.

An der Tierarzneischule besteht ein Turnverein, welcher unter sachkundiger Leitung regelmässige Turnübungen betreibt. In Anbetracht der Leistungen wird demselben für das abgelaufene Sommersemester ein Staatsbeitrag von 60 Fr. verabreicht zur Bestreitung der Ausgaben für Anschaffungen nebst Bedienung und Beleuchtung des Turnlokals.

Bern. Der Regierungsrat hat beschlossen, es sei die Staatszulage an die Besoldung der Lehrer der beiden Oberschulen Guggisberg und Hirschhorn, Amt Schwarzenburg, auf ein Jahr, vom 1. Februar 1888 bis 1. Februar 1889, zu entziehen und zwar in dem Sinne, dass die Gemeinden zu einem Ersatze gegenüber den betreffenden Lehrern nicht verpflichtet sind. Dieser Beschluss wurde gestützt auf § 59 des Primarschulgesetzes gefasst, weil die genannten Schulklassen den Vorschriften dieses Gesetzes entsprechen.

Das Dozentenhonorar von 580 Fr. wurde bewilligt Herrn Dr. Ed. Fischer, Privatdozenten der Botanik.

Zum Lehrer der Übungsschule des Seminars Pruntrut wird Herr J. F. Schluep in Courtelary gewählt.

LITERARISCHES.

Dr. H. Riemann, *Musiklexikon.* 3. Aufl. Leipzig, Max Hesses Verlag. In 20 Lieferungen zu je 70 Rp.

Von diesem Handbuche sind bereits 18 Lieferungen erschienen; die letzte schliesst mit S (Strauss), und es ist somit wahrscheinlich, dass das Werk den voraus verkündeten Umfang nicht überschreiten wird.

Riemanns Musiklexikon ist ein ganz vortreffliches Buch, das in gedrängter Kürze und populärer Behandlung die Hauptsache dessen bietet, was zur Kenntnis der Musiktheorie und Musikgeschichte gehört, das alle auf die Musik bezüglichen technischen Ausdrücke erklärt und Biographien alter und neuer Tonkünstler vorführt. (In Beziehung auf die letztern hat uns unangenehm berührt, dass der um die Förderung des schweizerischen Volksgesanges hochverdiente *Ignaz Heim* nicht einmal genannt ist, während Komponisten von weit geringerer Bedeutung behandelt sind. Wie mag der schweizerische Mitarbeiter des Lexikon heissen, der unsern zweiten Nägeli aus den Reihen der verdienten Musiker zu streichen wagte?)

Über das vorliegende Werk urteilt Prof. *Hanslick* in Wien, einer der ersten Musikkritiker der Gegenwart: „Es ist in seiner gelungenen Verbindung von Vollständigkeit und Kürze das weitaus beste aller musikalischen Handlexika, die ich kenne.“ *Sch.*

Deutsche Jugend. Neue Folge. Von *Julius Lohmeyer.* 8⁰. Berlin, Leonhard Simion. Preis vierteljährlich (3 Hefte) 2 Fr.

Diese seit vielen Jahren in Monatsheften erscheinende illustrirte Jugendschrift gehört zu den besten Erzeugnissen deutscher Jugendliteratur. Es arbeiten an derselben eine Reihe trefflicher Schriftsteller und berühmter Künstler, an ihrer Spitze der reichbegabte Dichter *Lohmeyer* und der humorvolle Tierzeichner *F. Flinzer.*

Mit dem Aprilheft dieses Jahres (Bd. IV, H. 1) beginnt eine neue, billigere und etwas handlichere Ausgabe. In dem 50 Seiten starken Hefte treffen wir u. a.: ein reizendes Märchen „die Bienenkönigin“ von *Jul. Stinde;* eine humoristische Erzählung „die Pantherjagd“ von *J. Lohmeyer;* daneben Gedichte von *Frida Schanz, F. Dahn, V. Blüthgen;* Knackmandeln, Rätsel, Spiele u. s. w.; Illustrationen von W. Friedrich, H. Vogel und F. Flinzer. Wir können das Werk mit gutem Gewissen den Eltern und Lehrern — namentlich auch zur Anschaffung in die Jugendbibliotheken — bestens empfehlen. *Sch.*

Dr. Otto Behaghel, Professor an der Universität zu Basel, *Die deutsche Sprache.* Leipzig, G. Freytag. 231 Seiten. Preis geb. 1 Fr. 35 Rp.

Dieses Buch bildet den 54. Band der Sammlung, betitelt: Das Wissen der Gegenwart, deutsche Universalbibliothek für Gebildete. Es setzt sich zum Ziel, in seinem ersten Teil die Gebildeten aufzuklären über die Geschichte der deutschen Sprache, was dem Verfasser Gelegenheit gibt, von interessanten sprachlichen Erscheinungen zu sprechen, wie lautgesetzliche Wandlungen, Analogie, Volksetymologie, Bedeutungswandel, Neuschöpfung. Der zweite Teil handelt speziell vom Neuhochdeutschen; er verbreitet sich über die Orthographie, die Betonung, die Laut- und Flexionslehre, die Syntax und schliesst mit einem Abschnitt über Entstehung und Umbildung der Personen- und Ortsnamen. Das Buch erfüllt eine ähnliche Aufgabe, wie seinerzeit „die deutsche Sprache“ von Schleicher, ist zwar kürzer als dieses, hat aber den Vorteil, dass es den Leser nicht auf das Glatteis des indogermanischen Vokalismus führt, und dass es mehreren Partien, besonders in der Lautlehre, die seit Schleicher bedeutende Fortschritte gemacht hat, dem gegenwärtigen Stand der Forschung besser entspricht. Wer tiefer in das Wesen der deutschen Sprache eindringen will, als die gewöhnliche Grammatik zu führen vermag, dem bietet das Buch eine Fülle interessanter und durchaus zuverlässiger Belehrungen. *U.*

Dr. Adolf Stern, Professor der Literaturgeschichte am Polytechnikum zu Dresden, *Geschichte der Weltliteratur* in übersichtlicher Darstellung. In 12 Lieferungen à 1 Fr. 35 Rp. Stuttgart, Rieger.

Der Verfasser, welcher auch epische Dichtungen und Novellen, ferner eine Geschichte der deutschen Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart, endlich eine mehrbändige Geschichte der neuern Literatur geschrieben hat, bietet uns hier „eine neue Darstellung der Gesamtentwicklung der poetischen Literatur, soweit dieselbe in den Gesichtskreis und das Interesse der allgemeinen Bildung fällt.“ Mit den morgenländischen Völkern (Chinesen, Inder, Hebräer) beginnend, führt er uns durch die klassische Poesie der Griechen und Römer hindurch zu den Literaturen der modernen Völker. Das Buch ist aus Vorlesungen entstanden, und seine Sprache atmet deshalb noch etwas von der Frische und Unmittelbarkeit des mündlichen Vortrages, was seine Lektüre um so anziehender macht. Es zeigt die Literatur im Zusammenhange mit der Kulturgeschichte, den politischen und sozialen Bestrebungen der Völker. In der neueren Literaturgeschichte wird nicht, wie in dem ähnlichen Werke von Joh. Scherr, ein Volk um das andere behandelt, sondern der Stoff gliedert sich nach Literaturperioden, was angesichts der Wechselwirkung, welche zwischen den poetischen Strömungen der neuern Völker besteht, nur zu begrüssen ist. *U.*

Systematische Übersicht der in Zeitschriften, Programmen und Einzelschriften veröffentlichten wertvollen Aufsätze über Pädagogik aus den Jahren 1880—1886. Bearbeitet von *C. Schulze,* Realschullehrer. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). 1887. 276 pag. 4 Fr. 80 Rp.

Das Buch gibt Quellen und zum Teil auch noch Thesen zu einigen hundert auf die allgemeine und spezielle Erziehungs- und Unterrichtslehre sich beziehende Themen an und ist jedem Lehrer, der sich an die Bearbeitung eines solchen Stoffes macht, als „Pfadweiser“ bestens zu empfehlen. *—g—.*

Der Gottesbegriff der Gegenwart und Zukunft. Ein Versuch zur Verständigung von *Maurice Reinhold von Stern.* Zürich, Verlagsmagazin (J. Schabelitz) 1887. 1 Fr. 25 Rp.

Dieses mit viel Sachkenntnis und Fleiss geschriebene Buch will unter anderm den Nachweis leisten, dass die Moral ganz

unabhängig von der Religion existiren kann. Nachdem die Lehren der Religionsstifter Lao-tse, Confu-tsee, Gautama-Buddha-Sakjamuni, Moses, Mahomed und Christus erörtert worden, erscheint ein Abschnitt, der die „Moral von heute“ als eine im grossen und ganzen sehr verwerfliche darstellt. Dann endlich kommt der Verfasser auf den Endzweck seiner Arbeit, „den Gottesbegriff der Gegenwart“, zu sprechen. Er identifizirt wohl absichtlich Gottesbegriff und Religion meist derart, dass wir im Interesse der Klarheit des Buches es lieber sehen würden, wenn die Religion mehr in den Vordergrund träte.

An Hand des vielfältigen Materials gewinnt der Autor die Überzeugung, dass im Sozialismus, dem Erben des „wahren“ Christentums, der Religion der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit ohne Unterschied der Nationen, sowie in der vernünftigen Frauenemanzipation das zukünftige Heil der Menschheit liege. Es sei dieses anregende, inhaltsreiche Buch denkenden Lesern bestens empfohlen. *K. G.*

Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes. Unter Mitwirkung einer Anzahl Schulmänner herausgegeben von Dr. *C. Kehr. Zweite Auflage.* Lief. I. Gotha, E. F. Thienemanns Hofbuchhandlung. 1887.

Das vorliegende Werk, das in seiner ersten Auflage vor zehn Jahren unter der Leitung des inzwischen verstorbenen Seminardirektors Dr. C. Kehr erschien, bildet eine treffliche Ergänzung zu den Geschichten der Pädagogik von Karl v. Raumer und von Dr. Karl Schmidt. Während die letztgenannten zwei Schriftsteller die nennenswerten Erscheinungen auf dem Gebiete der Erziehungskunst nach den Autoren in chronologischer Aufeinanderfolge zur Darstellung bringen, ordnet Kehr das gesamte Material nach methodologischen Gesichtspunkten. Alle drei aber gingen bei der Anlage ihrer Werke von der Ansicht aus, dass auf dem Gebiete der Erziehung im allgemeinen und des Volksschulwesens im besondern ungleich mehr geleistet und mancher Missgriff verhütet würde, wenn die Lehrer sich fleissiger und intensiver in *das* versenkten, was andere vor ihnen auf diesen Gebieten geleistet und erfahren.

Die zweite Auflage des vorliegenden Werkes, deren Redaktion Kehr noch zum grössten Teil selbst besorgte und die ca 9 Lieferungen à 2 Fr. 70 Rp. umfassen wird, wird sich nicht bloss in der Anordnung des Stoffes von der ersten Auflage wesentlich unterscheiden, sämtliche Abschnitte wurden durchweg von den Verfassern revidirt, einzelne Arbeiten kommen neu hinzu und andere sind vollständig neu bearbeitet worden. Die erste Lieferung enthält die *„Geschichte des Leseunterrichtes“* von Dr. C. Kehr, revidirt von Heinr. Fechner. Der Verfasser behandelt im besondern die *Geschichte der Fibel;* er führt aus, wie die Fibel bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast ausschliesslich religiös-kirchlichen Charakter hatte, wie dann Basedow die „Süssigkeiten“ des Kindesalters darin verarbeitete und wie Eberhard v. Rochow das Verdienst zukomme, dieselbe dem Inhalte nach mehr mit dem wirklichen Leben in Beziehung gebracht zu haben. Im zweiten Teil führt uns der Verfasser sodann die Entstehung und Entwicklung der Buchstabir-, der Lautir-, der Schreiblese- und der Normalwörter-Methode vor, welch letztere er als die „erfahrungsgemäss beste unter allen Lese-Lehrmethoden“ in erster Linie empfiehlt. — Die Behauptung (pag. 93), dass die schon von Graser (und vor ihm von Samuel Heinicke) geforderte lateinische Schrift beim Anfangsunterrichte *nicht* mehr benutzt werde, ist insofern unrichtig, als bei uns in der Schweiz, nachdem eine Konferenz der Erziehungsdirektoren der deutschsprechenden Kantone im Jahre 1881 die Antiqua als die zweckmässigste Schrift für den Elementarunterricht bezeichnet, dieselbe in den meisten dieser Kantone schon 1882 für den Anfangsunterricht obligatorisch erklärt wurde.

Den Schluss der Lieferung bildet der Anfang der *„Geschichte des Volksschullesebuches“* von Heinrich Fechner, erstem ordentlichen Lehrer am königlichen Seminar für Stadtschullehrer in Berlin. *—g—.*

K. G. Lutz, *Der Volksschullehrer als Naturaliensammler.* Eine Anleitung zur Herstellung von Naturaliensammlungen für den Unterricht an Volks-, Mittel- und Bürgerschulen. 110 Seiten mit 28 Holzschnitten. 1 Fr. 60 Rp. Stuttgart, Emil Hänselmanns Verlag.

Ohne Anschauung ist kein fruchtbringender naturkundlicher Unterricht möglich. Als Veranschaulichungsmittel dienen Abbildungen, Nachbildungen und Naturprodukte. Der Verfasser warnt vor dem übermässigen Gebrauch von Abbildungen: „Abbildungen von einheimischen Naturkörpern, welche ohne besondere Mühe und ohne besondere Auslagen in die Schule gebracht werden können, welche als Lehrmittel nicht zu gross und zum Anschauen für Schüler auch nicht zu klein sind, sind nicht nur völlig überflüssig, sondern sie haben schon viel geschadet und werden noch viel schaden.“ Gute Nachbildungen sind teuer, schlechte wertlos. Die besten Veranschaulichungsmittel sind die Naturprodukte selbst. Trotzdem man allgemein hiemit einverstanden ist, trifft man Naturaliensammlungen in den Volksschulen nicht häufig und zwar hauptsächlich nicht, weil den Lehrern die Anleitung zur Erstellung einerden Unterrichtszwecken dienenden Sammlung fehlte. Diese Anleitung nun gibt uns ein erfahrener, für die Sache des naturgeschichtlichen Unterrichtes begeisterter Kollege. Wir empfehlen seine Schrift besonders den jüngern Kollegen zum fleissigen Gebrauch. *T. G.*

Freundliche Stimmen an Kinderherzen. Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Diese bekannten und beliebten Kinderschriften sind nun bis zum 93. Heftchen vorgeschritten. Den bisherigen bewährten Kräften hat sich eine neue zugesellt, Herr *Hardmeyer-Jenny* in Zürich, dessen gemüt- und humorvolle Feder nicht verfehlen wird, den schmucken Büchlein neue Freunde zu erwerben.

Kalender-Literatur. Als zwei gute Kalender können empfohlen werden:

Vetter Jakob. Verlag von J. R. Müller zur Leutpriesterei in Zürich, und

Familien-Kalender. Verlag von Schröter und Meyer in Zürich.

Der erstere enthält Biographien und gelungene Bildnisse von Turnvater Niggeler, Professor Horner und Regierungsrat Klein, ferner den Schluss der Novelle „Heinrich von Hünenberg“; der zweite die Bildnisse von Jeremias Gotthelf und Professor Joh. Scherr nebst mehreren kleineren Erzählungen. Beide bieten eine Fülle von gutausgewähltem belehrendem und unterhaltendem Lesestoff. Der Preis eines jeden beträgt 40 Rp.

Der **Volapükaklub Herisau** erteilt gratis gegen Vergütung des Porto schriftlichen Unterricht in Volapük. Anmeldungen richte man an die Adresse: Volapükaklub Herisau.

Schweiz. permanente Schulausstellung, Zürich.

9. Vortragscyclus. — Winter 1887/88.

Zweiter Vortrag

Samstags den 19. Nov. 1887, nachmittags punkt 2 Uhr,

in der Aula des Fraumünsterschulhauses:

Herr Lehrer H. Wegmann:

Der Kindergarten und die Volksschule

in ihrer organischen Verbindung.

Eintritt frei.

Zürich, 8. November 1887. **Die Direktion.**

Anzeigen.

Herdersche Verlagshandlung in Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geistbeck, Dr. M., Leitfaden der mathematisch-physikalischen Geographie für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. *Neunte Auflage,* mit vielen Illustrationen. gr. 8°. (VIII u. 160 S.) 2 Fr.; in Original-Einband, Halbleder mit Goldtitel 2 Fr. 50 Rp.

Kiesel, Dr. K., Deutsche Stilistik für Schulen. gr. 8°. (IV u. 256 S.) 4 Fr.

Dieses Werk legt an einer geordneten Auswahl von Fällen die Fehlerhaftigkeit gewisser Wort- und Satzverbindungen dar.

Baechtold, Geschichte d. deutschen Literatur i. d. Schweiz

Erste Lieferung. — Preis 1 Fr. 60 Rp.

Wir besitzen treffliche Schriften über die Natur unseres Vaterlandes, über unsere Sprache und Kultur, unsere Geschichte und unsere Kunst — Werke, zu denen vaterländischer Sinn und wissenschaftlicher Forschungstrieb schweizerischer Gelehrter sich die Hand gereicht haben; ***aber ein Buch, das den Gang unserer Literatur von den ältesten Zeiten bis auf unser Jahrhundert darstellt, besassen wir bisher noch nicht.*** Dieses gibt uns nun Herr Prof. Baechtold, der wie kaum ein anderer befähigt ist, dasselbe zu schreiben, und zwar hat er es für die ***weitesten Kreise der Gebildeten*** bestimmt. Er verbindet daher mit der Gründlichkeit, die der Fachmann fordert, eine ***im besten Sinne volkstümliche Darstellung,*** welche alles gelehrte Beiwerk ausschliesst (d. h. in einen Anhang verweist), so dass das Buch für ***jedermann*** eine ebenso anziehende als lehrreiche Lektüre bildet. Sie werden sich davon überzeugen, wenn Sie die ***erste*** Lieferung einer aufmerksamen Durchsicht würdigen.

Das ***ganze Werk*** wird aus ***ca fünf*** Lieferungen bestehen, die in wenig mehr als Jahresfrist zur Ausgabe gelangen sollen. Nach dem vollständigen Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

J. Hubers Buchhandlung.

Schweizerische Lehrmittel.

Autenheimer, Friedr., **Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung.** Bearbeitet im Auftrage des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Auflage. Geh. 3 Fr., geb. 3 Fr. 20 Rp.

Breitinger, H., u. Fuchs, J., **Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen.** 1. Heft. 5. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp. — 2. Heft. 2. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp.

— — **Résumé de syntaxe française d'après les meilleures grammaires.** Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Broschirt 75 Rp.

Kaufmann-Bayer, Rob., **Schweizer Flora.** Eine Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Mit 4 lithogr. Tafeln. Kartonnirt 2 Fr. 40 Rp.

Theobald, G., **Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.**

Erster Teil: **Zoologie.** 2. Aufl. 8°. Broschirt 2 Fr.
Zweiter Teil: **Botanik.** 2. Aufl. 8°. Broschirt 2 Fr.
Dritter Teil: **Mineralogie.** 8°. Broschirt 2 Fr.

Tschudi, Dr. Fr. v., **Landwirtschaftliches Lesebuch.** Vom schweizerischen landwirtschaftlichen Verein gekrönte Preisschrift. 7. verbesserte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Broschirt 2 Fr., geb. 2 Fr. 25 Rp.

Walter, A., **Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent.** Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8°. Broschirt 2 Fr. 40 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Zu verkaufen:

Eine kleinere Steindruckpresse nebst ganz neuem, höchst einfachem und sicherem Vervielfältigungs-Verfahren (Garantie). Unbeschränkte Anzahl von scharfen Abzügen.

Nähere Auskunft erteilt gerne
G. Siegenthaler, Lehrer in Arbon.

Den Herren Lehrern und Schulbehörden empfehle meine reichhaltigen Sammlungen von Naturalien aller Art, als: ausgestopfte Säugetiere, Vögel, Fische, Skelette, Insekten, Mineralien etc. etc. unter Zusicherung billiger Preise zu geneigter Abnahme.

Auch **Vögel** und **Säugetiere** werden naturgetreu ausgestopft von

B. Schenk, Naturalienhandlung in Ramsen (Kt. Schaffhausen).

Ein patentirter, jüngerer Lehrer mit vorzüglichen Zeugnissen, der sowohl in der Musik als in der französischen Sprache gründlichen Unterricht zu geben versteht, sucht baldige Anstellung an einer öffentlichen Schule, in einem Institut oder auch als Privatlehrer. Gef. Offerten unter Chiffre H 120 S. an d. Exp. d. Bl.

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre; Schlussrechnung, beide mit Schlüssel; ferner die zweite und bedeutend verbesserte Auflage der Bruchlehre, die nun in 2 Heften erscheint, das erste im Dutzendpreis à 20 Rp.

C. Marti, Sekundarlehrer in Nidau.

Schulwandtafeln

von Schiefer, mit und ohne Holzrahmen, liniirt und unliniirt, empfiehlt
(O F 6073) ***C. Schindler, Ragatz.***

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Christinger, J., Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 3 Fr.

Goetzinger, E., Die Durchführung der Orthographie-Reform. 1 Fr.

Loetscher u. Christinger, Die Gesundheitspflege im Alter der Schulpflichtigkeit. 80 Rp.

Schoop, U., Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen? 1 Fr.

Sutermeister, O., Die Muttersprache in ihrer Bedeutung um das lebende Wort. 60 Rp.

Wyss, Zur Schulreform. 1 Fr.

Zeumer, C., Zwei- und dreistimmige Choräle für die Hand der Schüler nach dem Satz des Choralbuches der Kantone Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau. 50 Rp.

☛ Hiezu ein Prospekt von Rob. Lutz in Stuttgart.